

I. Abteilung.

Byzantinische Desiderata.

Im Beginn unseres Jahrhunderts schien das Interesse der wissenschaftlichen Welt für die byzantinischen Dinge fast völlig ausgestorben zu sein. In der That war nach den mühevollen und verdienstlichen Arbeiten des 17. und 18. Jahrhunderts, unter deren Urhebern die Namen von Ducange, Allatius, Combefis und Gibbon obenan stehen, eine lange Pause eingetreten. Was Schlözer 1802 von Göttingen aus in seinem Nestor an die Historiker Rußlands schrieb „die byzantinische Litteratur scheint in unseren Tagen völlig eingeschlafen zu seyn“, konnte mit eben demselben Rechte von der Geschichte und Kunst der Byzantiner gesagt werden. Deutschland und Rußland kommt das Verdienst zu, dieses eingeschlafene Interesse in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts wieder erweckt zu haben; Franzosen und Griechen sind dann in der letzten Zeit mit ebenso großem Eifer in die Schranken eingetreten. Dieser wachsenden Teilnahme ging aber leider eine große Zersplitterung der einzelnen Bestrebungen zur Seite; bei der allmählichen Erweiterung des Forschungsgebietes war kein gemeinsamer Mittelpunkt vorhanden. Die Forscher wollten, aber konnten einander nicht die Hände reichen. Dieses Mißstandes eingedenk schrieb im Jahre 1886 der rühmlichst bekannte russische Byzantinist Prof. Th. Uspenskij, in der Zeitschrift des Athener historischen und ethnologischen Vereins folgendes: „Damit es aber den byzantinischen Studien, welche in vielen Ländern betrieben und in zahlreichen Schriften in verschiedenen Sprachen veröffentlicht werden, möglich werde, zur Bearbeitung eines einheitlichen Programms und zur Förderung von bestimmten Aufgaben zu gelangen, müssen die Mittel zur Leitung der wissenschaftlichen Forschung vereint werden. Dazu ist aber die Stiftung einer internationalen Gesellschaft und eines den byzantinischen Studien gewidmeten Zentralorgans erforderlich.“¹⁾

1) *Δελτιον της 'Ιστορικης και 'Εθνολογικης εταιρίας* II 551.

Uspenskij führt des weiteren aus, daß eine solche Initiative sowohl aus wissenschaftlichen als auch aus historischen Gründen den Griechen anheimfallen müsse. Diese Aufforderung war nur eine Ermunterung für die in Griechenland besonders seit den letzten zwanzig Jahren schon herrschende Stimmung für die Förderung der byzantinischen Studien. Nicht nur hatten die griechische Regierung und musenfreundliche Privatleute die Arbeiten von Sathas mit reichlicher Hand unterstützt und auch meine Bestrebungen nicht unberücksichtigt gelassen, sondern es hat auch die Stiftung von drei speziellen Vereinen, dem historisch-ethnologischen, dem der christlichen Altertümer zu Athen und der Gesellschaft der mittelalterlichen Studien zu Konstantinopel, den byzantinischen Forschungen einen neuen Boden bereitet. Die von der historisch-ethnologischen Gesellschaft begründete Zeitschrift, das *Δελτίον*, war vorzugsweise den byzantinischen Studien gewidmet, und fing an durch die Beiziehung von Franzosen, Deutschen, Österreichern und Russen ein internationales Organ zu werden. Mit alledem noch nicht zufrieden dachten wir schon an die Stiftung einer speziellen, ausgesprochen internationalen byzantinischen Zeitschrift und hatten begonnen, uns über die Bekämpfung der mit einem solchen Unternehmen verbundenen Schwierigkeiten klar zu werden, als aus München die Nachricht kam, daß Prof. K. Krumbacher die Sache in die Hand genommen hatte. Es war uns höchst erfreulich, daß Deutschland, dessen Gelehrte durch die Bonner Byzantina zunächst dazu beigetragen hatten, in unserem Jahrhundert den byzantinischen Forschungen neues Leben einzuflößen, auch jetzt wieder die Arbeit in Angriff nahm. Dass eben dasjenige Land, dessen namhafte Philologen und Geschichtschreiber mit Recht geradezu als die Träger der philologischen und historischen Kritik und Methode unserer Zeit gelten, den Schutz, die Zentralisierung und Leitung der byzantinischen Studien übernimmt, ist für unsere gemeinsame Arbeit ein vielversprechendes Omen.

Allerdings ist noch viel zu schaffen, und man kann sich kaum vorstellen, ein wie weites Feld den Byzantinisten noch offen bleibt. Weder die Quellen sind gehörig aufgefunden und erforscht, noch ist die philologische Kritik bei der Veröffentlichung derselben streng durchgeführt, noch kann man sagen, daß für das Studium der byzantinischen Geschichte, Litteratur und Kunst der Boden geebnet sei; denn es fehlen gerade manche von denjenigen Vorarbeiten, ohne welche selbst die Erforschung der analogen Gebiete der Altertumswissenschaft oder gar der mittelalterlichen und neuen Zeiten der außerbyzantinischen Welt nicht so leicht von der Hand gegangen wäre.

Jeder weiß ja, daß an den schon publizierten Quellen noch sehr

viel auszusetzen ist; sowohl in kritischer als in exegetischer Hinsicht stehen die byzantinischen Autoren weit unter dem Niveau der Ausgaben der klassischen Schriftsteller. Die Bonner Ausgabe darf wohl schon durchaus als veraltet gelten, und es giebt wenige Arbeiten, welche denen de Boors zur Seite gestellt werden können. Es ist an der Zeit, an eine neue Byzantina zu denken. Bei einer solchen neuen Ausgabe wird man aber unbedingt zweierlei vor Augen haben müssen. Einerseits muß man des Abhängigkeitsverhältnisses der byzantinischen Historiker von einander eingedenk sein. Ein solches Verfahren würde auch für die Herstellung des Textes höchst förderlich werden. Um nur drei Beispiele anzuführen, würde es bei Kedrenos I 776, 3 nicht *καὶ εἰς τὸν βουνὸν καταγαρόντες κατακαίουσι*, sondern richtig *βοῦν* heißen, so wie es auch in der lateinischen Übersetzung steht, wenn man die betreffende Stelle des Theophanes I 566, 10 *καὶ εἰς τὸν βοῦν ἀπαγαρόντες κατέκασαν* herangezogen hätte. Ebenso wäre bei Kedrenos II 10, 15 *ἐν τῷ τῆς Συρίας παλατίῳ* in *Ἱερείας* zu korrigieren nach Vergleich mit Theophanes I 659, 13. Auch würde nicht bei Malalas 475, 13 *βαστάζων τὸ ἄγιον μεγαλειόν* stehen, da sich im Chronicon Paschale I 623, 14 die richtige Lesart *ἐδαγγέλιον* vorfindet. Andererseits aber wäre bei einer neuen Bearbeitung der byzantinischen Texte das neugriechische Sprachelement nicht außer acht zu lassen. Malalas, Theophanes, Konstantinos Porphyrogenetos, Dukas, Phrantzes u. a. sind jedenfalls ohne die Kenntnis des Neugriechischen kaum herzustellen und zu verstehen. Dasselbe Prinzip gilt aber auch von den anderen Autoren. Im Byzantiner steckt selbst unter der antikisierenden Verkleidung weit mehr der Neugriecher als der Abkomme des Thukydides und Xenophon.

Eine neue Byzantina hätte weit mehr heranzuziehen, als die Bonner Ausgabe. Ich brauche kaum daran zu erinnern, daß wir eine neue kritische Ausgabe des Symeon Logothetes und Georgios Monachos brauchen und daß selbst Skylitzes trotz der Wiederholung des größten Teiles seines Geschichtswerkes bei Kedrenos vollständig herausgegeben werden muß.¹⁾ Ebenso muß nun einmal die Chronik des Johannes Doxapatres studiert, in ihrem Verhältnis zu Georgios Monachos untersucht und vielleicht auch veröffentlicht werden. Außerdem steckt noch manches unedierte geschichtliche Werk in den Handschriften. Ich erwähne nur die von Thrämer in einem jetzt in Moskau befindlichen Coislinianus aufgefundene Chronik eines bis jetzt unbekanntem Petrus

1) Wie ich zu meiner Freude vernahm, hat H. Seger eine Ausgabe dieses Autors in der Bibliotheca Teubneriana angekündigt.

Alexandrinus, die bis zum Jahre 912 reichen soll¹⁾, und die wichtige, bis jetzt ganz unbekanntes Chronik des Theodoros Kyzikenos von Adam bis auf Michael Paläologos, über die ich mir eine spätere genaue Mitteilung vorbehalte.²⁾

Man darf sich aber nicht auf die größeren Geschichtswerke beschränken. Es ist an der Zeit, daß alle die Reden, Monodien und Briefe geschichtlichen Inhalts nun einmal gesammelt und verwertet werden. Schon Tafel³⁾ hat vor mehreren Dezennien darauf aufmerksam gemacht, wie wichtig diese Schriften als historische Quellen sind. Noch immer ist aber in dieser Richtung wenig geschehen. Mit Ausnahme der kleinen Werke des Michael Psellos⁴⁾, des Michael Akominatos⁵⁾ und des Johannes Mauropus von Euchaita⁶⁾, einiger Reden des Nikephoros Chrysoberga⁷⁾, der Briefe des Romanos Lakapenos⁸⁾, Maximos Planudes⁹⁾, Michael und Arsenios Apostolios¹⁰⁾ und etlicher griechischen Humanisten des 15. Jahrhunderts¹¹⁾ ist seitdem kaum eine andere zusammenhängende Arbeit auf diesem Felde zu verzeichnen. Selbst von den Reden des Theodoros Metochites sind nur einige durch Sathas¹²⁾ und von denen des Patriarchen Philotheos nur wenige durch

1) Beilage der Münchener Allgemeinen Zeitung vom 4. Jan. 1892.

2) Die vermeintliche Chronik von Laomedon Lakapenos, welche im Escorial aufbewahrt wird, habe ich längst als mit dem Geschichtswerke von Glykas identisch nachzuweisen versucht. Vgl. meine *Ἱστορικὰ μελετήματα*. Athen 1884 S. 145 ff. Meine Beweisführung hat sich seitdem, einer gütigen Mitteilung von Prof. Uspenskij zufolge, durch Einblick in den Codex bestätigt.

3) Komnenen und Normannen. 2. Ausg. Stuttgart 1870 S. VII ff.

4) *Μιχαὴλ Ψελλοῦ Ἱστορικὸι λόγοι, ἐπιστολαὶ καὶ ἄλλα ἀνέκδοτα*. Paris 1876 (Sathas' *Μεσαιωνικὴ βιβλιοθήκη* Band V).

5) *Μιχαὴλ Ἀκομινάτου τοῦ Χωνιάτου τὰ σωζόμενα*. Ausg. von Spyr. P. Lambros. Athen 1870—80.

6) Iohannis Euchaitorum metropolitae quae . . . supersunt . . . Paulus de Lagarde edidit. Gottingae 1882.

7) Nicephori Chrysobergae ad Angelos orationes tres edidit Maximilianus Treu (Programm des K. Friedrichs-Gymnasiums zu Breslau). Breslau 1892.

8) *Ῥωμανοῦ βασιλέως τοῦ Λακαπηνοῦ ἐπιστολαὶ* herausg. von Sakellion im *Δελτίον τῆς Ἱστορ. καὶ Ἐθνολ. ἐταιρίας* B. I 666—675. II 38—48. 385—409.

9) Maximi Planudis epistulae herausg. von M. Treu. Vratislaviae 1890.

10) Noiret, *Lettres inédites de Michel Apostolis*. Paris 1889. Vgl. *Ἐπερίδου Μιχαήλου Ἀποστόλη πονημάτια τρία*. Smyrna 1876 und Legrand *Bibliographie hellénique* II 233—259. 337—346.

11) Legrand, *Cent-dix lettres de François Filelfe*. Paris 1892. Daran schließen sich Briefe von Bessarion, Johannes Eugenikos, Matthaeos Kamariotes, Georgios Scholarios, Georgios von Trapezunt, Theodoros Gazes, Johannes Argyropulos, Demetrios Chalkokondyles, Emmanuel Adramytenos und Janos Lascaris.

12) *Μεσαιωνικὴ βιβλιοθήκη*. B. I 139 ff. Venedig 1872.

Triantaphyllis und Grapputo¹⁾ der Öffentlichkeit übergeben worden. Es bleibt aber von Briefen und Reden noch des Interessanten recht viel unediert. Es genügt, auf die drei von Tafel²⁾ angemerktten Handschriften hinzuweisen; ich meine den Parisinus Gr. 1182, den Baroccianus CXXXI und den Escorialensis Y—II—10; außerdem aber ist viel derartiges sowohl in athonischen Handschriften als auch im Vindobonensis Gr. Phil. CCCXXI, Vindobonensis Gr. Phil. CCCXLII, im Monacensis 145, 198 und 199, im Laurentianus Plut. LIX cod. 35 und mehreren anderen enthalten. Einen ganz besonderen Wert haben die Briefe des Demetrios Kydones, welche ich aus dem Londoner Cod. Burn. 75 abgeschrieben und mit anderen Codices kollationiert habe, die des Kaisers Manuel II Paläologos im Parisinus Gr. 3041 und die des Michael Gabras im Marcianus 446.

Der Herausgabe und kritisch-exegetischen Verwertung von solchen und ähnlichen byzantinischen Texten muß vor allem die volle Kenntnis des vorhandenen Materials und der bisherigen Errungenschaften der Wissenschaft auf diesem Gebiete vorangehen. Dazu ist die Veröffentlichung der Kataloge aller handschriftlichen Schätze und eine vollständige byzantinische Bibliographie erforderlich. Was nun das erste betrifft, haben wir nicht mehr so sehr zu klagen wie früher. Die letzten zwanzig Jahre haben durch die Arbeiten von Blafs, Gardthausen, Graux, Em. Miller, Omont, Pitra, Rocchi, Stevenson, Blafs, Treu und seinen Breslauer Genossen und durch das Bestreben der griechischen Gelehrten Sakkelion, Sathas, A. Papadopulos Kerameus, Miliarakis, Katramis, Kremos und Lambros die Kenntnis des Bestandes der Bibliotheken des Occidents und des Orients weit und breit gefördert. Was übrig bleibt, ist weit weniger als die schon vollzogene Arbeit. Anders verhält es sich aber mit einer byzantinischen Bibliographie. Es fehlt an einer systematischen Bibliotheca scriptorum Byzantinorum, in der man nicht nur die Ausgaben der Schriften der einzelnen byzantinischen Autoren nebst deren etwaigen Übersetzungen, sondern auch ein volles Verzeichnis der über jeden derselben veröffentlichten Kommentare und Aufsätze finden müßte. Der bei Engelmann-Preufs den byzantinischen Litteraturwerken gewidmete Teil ist ein spärlicher; auch war es nicht die Aufgabe von Krumbacher, welcher seine byzantinische Litteraturgeschichte mit dichten bibliographischen Notizen für jeden einzelnen Autor ausgestattet hat, eine systematische Bibliographie zu geben. Ein solcher alphabetisch geordneter byzantinischer Engelmann-Preufs wäre geeignet, der byzantinischen Forschung erhebliche Dienste zu leisten.

1) Συλλογή ελληνικῶν ἀνεκδότων. Venedig 1874.

2) A. a. O.

Eine große Aufmerksamkeit muß noch den kaiserlichen Goldbullenn und den Silberbullenn der griechischen Despoten, sowie den Akten und Verordnungen der Patriarchen gewidmet werden. Was in dieser Beziehung während unseres Jahrhunderts und ganz besonders in der letzten Zeit durch Zachariä von Lingenthal, Miklosich und Müller, Sakkelion, Ternovskij, Florinskij, Gedeon und andere gethan worden ist, kann nicht rühmlich genug erwähnt werden. Es ist aber nicht alles. Noch bergen die Klöster des Orients, besonders aber die Archive des Heiligen Berges, manchen wertvollen Schatz, dessen Wichtigkeit nur unvollkommen aus Miklosichs von Langlois¹⁾ wiederholtem Verzeichnis der Archivstücke erhellt. Es heißt aber nicht nur die Dokumente selbst vollständig publizieren. Ebenso wichtig und notwendig ist deren Erforschung und Verwertung, wodurch nicht nur verschiedene geschichtliche und topographische Fragen gelöst, sondern auch manche Seiten des politischen und sozialen Lebens der byzantinischen Welt aufgehehlt werden können.

Dasselbe gilt von den Heiligenleben, welche ebenfalls geschichtlich sowohl wie topographisch von größtem Interesse sind. Von Vitae wie diejenige des Demetrios von Thessalonike, des heiligen Nikon und des Patriarchen Euthymios kann man geradezu behaupten, sie gehören unter die bedeutendsten Quellen der griechischen Geschichte in der byzantinischen Zeit. Nicht von allen ähnlichen Produkten des religiösen Eifers der Byzantiner kann dasselbe verlangt werden. Wohl aber könnte und müßte man dieser reichhaltigen Litteratur manche Bereicherung unseres Wissens über Religion, Gesittung und Gebräuche bei den Byzantinern abgewinnen. Selbst die Altertumswissenschaft und die Kunstgeschichte würde bei einer systematischen Erforschung der Heiligenleben nicht mit leeren Händen ausgehen. Die historische Verwertung der obengenannten Vitae durch Hopf²⁾, Tafel³⁾ und de Boor⁴⁾, sowie Tougars⁵⁾ und Useners⁶⁾ Winke genügen wohl, um zu beweisen, in wie weit die Acta sanctorum und die noch unedierten Heiligenlegenden als geschichtliche Quellen benutzt werden können.

Einem anderen Gebiete wird die Auffindung und Veröffentlichung der byzantinischen Volkslieder, Rätsel, Sprichwörter und Fabeln

1) Le Mont Athos. Paris 1867 S. 29 ff.

2) Geschichte Griechenlands im Mittelalter in der Encyclopädie von Ersch und Gruber I 85 S. 123 ff. 136 ff.

3) De Thessalonica ejusque agro S. LXXII ff. LXXX ff. XXXXV ff.

4) Vita Euthymii S. 79 ff.

5) Quid ad profanos mores dignoscendos augendaque lexica conferant Acta SS. graeca Boll. Paris 1872. — De l'histoire profane dans les Bollandistes. Paris 1874

6) Der heilige Theodosios. Leipzig 1890. S. XX und allenthalben.

zu gute kommen. Was bisher in dieser Richtung geschehen, ist kaum erwähnenswert. Erst in der allerletzten Zeit hat man für diese Gattungen ein regeres Interesse bekundet. Und doch ist das Studium derselben aus zweierlei Gründen von Bedeutung. Nicht nur gestattet die Erforschung des byzantinischen Folk-lore einerseits einen Rückblick auf den altgriechischen, ja auf den indogermanischen und beleuchtet andererseits die ersten Anfänge des neugriechischen Wesens, sie ist auch an sich recht wichtig für die Erkenntnis des inneren Lebens und der ganzen Kultur der Byzantiner. Man kann bei diesen freien und sowohl von religiöser und politischer Tendenz als auch von jeder Schulüberlieferung so wenig als möglich abhängigen Aufserungen des byzantinischen Ich das untere Volk in seiner ungebundenen geistigen Bewegung, in seiner Lebensfreude und seinem Humor belauschen. Auf solche Weise können wir den besten Weg zur Ergründung der Volksseele auffinden; dieses Resultat wäre aber von grösster Bedeutung für ein Volk, welches Kirpicnikov mit Recht das abergläubigste aller litterarisch gebildeten christlichen Völker genannt hat.¹⁾

Eine weit gröfsere Bedeutung hätte die Sammlung der byzantinischen Inschriften. Die Byzantiner waren eines der schreibseligsten Völker der Welt; zum Glück für uns: denn aus ihren an Wänden und Kunstwerken, an Mauern und Kirchen, überall angebrachten Inschriften können wir reiche historische Aufschlüsse gewinnen. Nur müssen wir das Material gehörig sammeln und verwerthen. Was der Schlufsband des C. I. G. von byzantinischen Inschriften enthält, entspricht keineswegs mehr unseren Anforderungen und vertritt bei weitem nicht unseren Vorrat. Wir müssen nunmehr unser eigenes Corpus Inscriptionum Byzantarum haben. Unsere Aufgabe wäre die Inschriften zu sammeln, nach bestimmten Kategorien und Zeiten zu ordnen und kritisch zu publizieren. Zwar ist, was schon herausgegeben vorliegt, nicht wenig; das Material ist aber sehr zerstreut. Mehrere Hunderte von byzantinischen Inschriften stecken in der Zeitschrift des philologischen Vereins von Konstantinopel, in der *Ἀθηνᾶ*, im *Παρνασσός*, in der *Ἀρχαιολογικὴ Ἐφημερίς*, im *Δελτίον* der historisch-ethnologischen Gesellschaft, in den Mitteilungen des deutschen archäologischen Institutes, im Bulletin de correspondance hellénique, im Annuaire de l'association, im Journal of hellenic studies; aber auch in Gesamtausgaben von lokalen Inschriften, ganz besonders bei Lebas und Sterrett, in russischen Publikationen; selbst in griechischen

1) „Woher mufs man das Material zur Geschichte der byzantinischen Litteratur nehmen“ im Journal des k. russ. Ministeriums der Volksaufklärung. Mai 1889 S. 26. Griechisch im *Δελτίον τῆς Ἱστορ. καὶ Ἐθνολ. ἐταιρίας* B. III 539.

topographischen Werken und in Tageszeitungen ist manches zerstreut. Erst wenn dieses ganze Material gesammelt und gesichtet wird, kann man einen klaren Begriff von der Wichtigkeit der byzantinischen Inschriften für die Kenntnis der Geschichte und des Kulturlebens von Byzanz gewinnen. Zur kritischen Herstellung dieser Inschriften wird aber vor allem nicht vergessen werden dürfen, daß die Byzantiner ihre Inschriften meistens metrisch verfaßten. Das Prinzip der Benutzung des Choliambus, des geläufigsten Versmaßes der Byzantiner, und der häufigen Anwendung von einigen oft wiederkehrenden Formeln wird von höchstem Belang für die Richtigstellung der inschriftlichen Texte sein.

Dasselbe Prinzip der metrischen Form gilt auch für die byzantinischen Bleibullen.¹⁾ Das Studium dieser Gattung von Monumenten, welche in der früheren Zeit kaum beachtet wurde, hat in den letzten Dezennien einen erfreulichen Aufschwung genommen. Es ist besonders das Verdienst Schlumbergers²⁾ die byzantinische Sigillographie zu einem ganz speziellen Studium erhoben zu haben. Nunmehr haben wir ein ganzes Corpus von Bleibullen vor uns, dem sich alle späteren Arbeiten leicht anreihen können. Durch die Sammlung und Verwertung dieser auf den ersten Blick wenig beträchtlichen Monumente ist der Forschung ein unberechenbar reiches Feld eröffnet worden. Die Bleibullen sind nicht nur für die Kunst von Interesse, sondern beleuchten auch reichlich die Familien- und Kirchengeschichte und die Titulatur der Beamten und werfen ein mittelbares Licht auf die Verfassung des Reiches selbst. Mordtmann hat jüngst mit den Bleibullen in der Hand die allmähliche Erweiterung der Machtsphäre des Konstantinopolitaner Patriarchats, in so weit sie sich durch die Titel Bischof, Erzbischof und Patriarch erweisen läßt, auseinandersetzen können.³⁾ Ein nächstens erscheinender Aufsatz von mir über die Verwaltung der Themen Hellas und Peloponnesos wird zur Genüge zeigen, daß die von den Bleibullen zu erwartende Ernte eine recht willkommene genannt werden darf.

Aber auch die byzantinische Münzkunde verspricht noch viel Licht zu bringen. Sabatiers für die Zeit ihres Erscheinens recht gediegene Arbeit muß nunmehr noch einmal vorgenommen werden.

1) Dieses Prinzip habe ich zuerst in meiner *Collection de romans grecs*, Paris 1880 S. XLVI aufgestellt. Später, aber unabhängig von mir, ist Fröhner (*Bulles métriques*. Paris 1882) derselben Richtung gefolgt, welche dann Schlumberger systematisch durchgeführt hat.

2) *Sigillographie de l'empire byzantin*. Paris 1884.

3) Mitteilung in der Sitzung der Gesellschaft der mittelalterlichen Studien zu Konstantinopel, vom 4/16. November 1890.

Nach der großen Erweiterung der Sigillographie können und müssen die Münztypen von neuem untersucht und kunstgeschichtlich studiert werden. Mit der Kaisergeschichte in der Hand ist die Chronologie der Prägung zu revidieren; metrologische Untersuchungen müssen geführt, die allmähliche Verschlechterung oder die zeitweilige Erhöhung des Metallgehaltes muß geschichtlich geprüft und erklärt, die auf die Numismatik bezüglichen Stellen der Autoren müssen gesammelt werden. Aber auch anderweitige Belehrung darf man von den Münzen erwarten. Um nur eines zu erwähnen, wird durch sie am besten die Beschaffenheit der byzantinischen Krone in ihren verschiedenen Formen, wie sie sich im Laufe der Zeit für den Kaiser, die Kaiserin und andere Angehörige des Thrones ausgebildet haben, ermittelt werden können. Es ist das sicher eine interessante Frage, welche, so viel ich weiß, neuerdings nur Regel, zunächst von einem anderen Standpunkte aus, angeregt hat.¹⁾

Die Münzen sind außerdem als eine der wichtigsten Quellen für die Zusammenstellung der Kaiserbilder zu benutzen. Die byzantinische Ikonographie befindet sich nicht einmal in ihren Anfängen; sie muß aber zu einer der Hauptaufgaben der Zukunft werden. Bernoullis Dienste für die römische Ikonographie können nicht ohne Nachahmung für die griechische bleiben, welche die ihr von Visconti vorgezeichneten Bahnen kaum noch hinter sich gelassen hat. Weit schlimmer steht es aber bis jetzt mit der Ikonologie der byzantinischen Kaiser, Patriarchen, Magnaten und Gelehrten. Es genügt, einen Blick in die mit Illustrationen versehenen Geschichtsbücher über Byzanz aus der letzten Zeit zu werfen, um zu sehen, daß man meistens noch immer mit dem aus Gori, Banduri, Montfaucon und Seroux d'Agincourt überkommenen Material hantiert. Kaum ist Schlumberger in seinem Nicéphore Phocas einen Schritt weiter gegangen. Und doch ist in dieser Beziehung viel zu schaffen. Münzen, Manuskripte und andere Denkmäler liefern ein überaus reiches Material. An den Münzen ist trotz des schlechten Gepräges das Porträhafte in den meisten Fällen nicht zu verkennen. Wo wir imstande sind, die auf den Münzen eingepprägten Porträts durch die Darstellung bei den Autoren zu kontrollieren, können wir uns überzeugen, daß die Stempelschneider nach besten Kräften der Wirklichkeit nachgegangen sind. Einige Rätsel wird nur eine systematische Forschung lösen können. So wird z. B. der Kaiser Zeno von Kedrenos²⁾ als überaus häßlich beschrieben und diese Häßlichkeit des

1) *Analecta byzantino-russica*. Petropoli 1891 S. LXXVI ff.

2) I 615, 14.

Kaisers wird auch von Zonaras¹⁾ bestätigt. Nun stimmt eine der Münzen²⁾ mit diesen Darstellungen überein; auf den anderen aber ist sein Gesicht weit hübscher. Keine Münze weist die von Kedrenos bezeugte *δασύτης* des Kaisers auf; im Gegenteil erscheint er auf allen bartlos, so daß man geneigt ist, die *δασύτης* auf die anderen Körperteile, nicht aber auf das Gesicht zu beziehen. Das Gegenteil gilt von Zenos Vorgänger und Schwiegervater, Leo dem Großen. Kedrenos³⁾ sagt von ihm, er sei *κάτισχνος μὲν τὸ σῶμα, ὑπόσπανος τὴν γενειάδα*. Nun mager erscheint er auch auf den meisten Münzen⁴⁾; aber was den Bart betrifft, so trägt er entweder gar keinen⁵⁾, oder, wo er bärtig dargestellt wird, ist der Bartwuchs ein ziemlich bedeutender.⁶⁾ Daß aber sonst dem Stempelgepräge der byzantinischen Münzen trotz aller Unbeholfenheit der Schneider voller Glaube zu schenken ist, beweist der Vergleich der Münzen mit anderen Kunstwerken, worauf Kaiserbilder vorkommen. Man vergleiche z. B. die Münztypen Julians⁷⁾ mit dem großen Intaglio Nr. 161 aus der Sammlung des Herzogs von Luynes im Pariser Cabinet des médailles⁸⁾, der schönen Miniatur aus dem berühmten Codex des Gregorios des Theologen zu Paris (Cod. Gr. 510)⁹⁾ und dem großen Standbilde des Kaisers im Pariser Palais des Thermes.¹⁰⁾ Dasselbe gilt aber auch von anderen Kaiserbildern. So kann man die sonst ganz unbeholfenen Münzbilder des jugendlichen Leo VI¹¹⁾ mit der vor kurzem von Schlumberger herausgegebenen Elfenbeindarstellung desselben Kaisers vergleichen.¹²⁾ Noch größer ist die Ähnlichkeit der Münz- und Miniaturbilder in der Komnenen- und Paläologenzeit. Und umgekehrt würde der Vergleich der Münztypen des Heraklios¹³⁾ mit

1) Ed. Dindorf II 255, 2.

2) Sabatier Band I pl. VIII 11.

3) I 607, 12.

4) Sabatier B. I pl. VI 20, 21, 24. Pl. VII 5, 15.

5) A. a. O.

6) A. a. O. pl. VI 29. Pl. VII 1.

7) S. besonders das Bronzemedailon bei Cohen B. VI pl. XI 73.

8) Duruy, Histoire Romaine B. VII 331.

9) Bordier, Description des peintures et autres ornements contenus dans les ms. grecs de la bibliothèque Nationale. Paris 1883 S. 85.

10) Duruy, Histoire Romaine B. VII 293. Schlechte Abbildung bei Clarac Pl. 978 Nr. 2528. Nur der Kopf bei Baumeister, Denkmäler I 763 Nr. 817, wo unrichtig angegeben wird, die Statue stünde noch im Louvre, wo sie wirklich einmal gestanden hat.

11) Sabatier B. II pl. XLV 13, 15.

12) Un ivoire byzantin du IX siècle, Gazette des Beaux Arts 1892 S. 121.

13) Besonders der Kupfermünze bei Sabatier B. I pl. XXVIII 30.

der bekannten bronzenen Kolossalstatue zu Barletta¹⁾, welche gewöhnlich für Heraklios gehalten wird, genügen, um dieselbe diesem Kaiser abzusprechen.

Was aber den Glauben an eine Porträtähnlichkeit und eine streng durchgeführte Individualität der Darstellung noch mehr zu verstärken scheint, ist die trotz der Verschiedenheit bei der Ausführung bemerkbare durchgehende Gleichförmigkeit der Gesichtszüge in den mir bekannten Miniaturen eines und desselben Kaisers. Wenn man sich nun erinnert, wie groß bei den Byzantinern die Verbreitung der Kaiserstatuen (*στῆλαι*) war und wenn man bedenkt, daß die Grobmalerei und Mosaikkunst sich oft mit der Ausschmückung von Kirchen und Palästen durch die Bilder von Angehörigen der kaiserlichen Familien beschäftigte, kommt uns ganz natürlich der Gedanke, daß die Illuminatoren bei der Ornamentierung der Handschriften jene Vorbilder selbst vor Augen hatten. Wir müssen daher dazu schreiten, nicht nur die Münzen für die byzantinische Ikonographie auszubeuten, sondern auch alle noch vorhandenen Mosaiken, Miniaturen, Kirchen- und Gerätsbilder von Kaisern, Despoten, Patriarchen, Magnaten und Gelehrten zu sammeln, mit einander zu vergleichen und zu kommentieren. Der Anfang zu einer solchen Sammlung ist auf meinen Vorschlag hin von der hiesigen historisch-ethnologischen Gesellschaft gemacht worden. Es ist aber nur ein kleiner Anfang, und die Sammlung besteht bis jetzt aus nur wenigen kunstvollen Facsimiles von Miniaturbildern aus München, Paris und Stuttgart. Wie groß aber die Ausbeute werden könnte, kann man aus Waagens Schriften, aus Bordiers detailreichem Werk über die Pariser Miniaturen und aus den Angaben von Brockhaus in seiner verdienstvollen Schrift über die Kunst in den Athosklöstern schließen.

Neue Sorgen müssen auch der byzantinischen Chronographie und Chronologie zugewandt werden. Es war zwar ein nicht hoch genug zu schätzendes Verdienst der Petersburger Akademie der Wissenschaften, daß sie in den fünfziger Jahren die Redaktion und Publikation des *Essai de Chronographie byzantine* von Eduard von Muralt angeregt hat. Kann man sich aber jetzt auf jenes Werk verlassen und sich mit demselben begnügen, nachdem durch einzelne Arbeiten so viel Altes berichtet und so viel Neues hinzugekommen ist? Bedarf nicht vielmehr die ganze byzantinische Chronologie und Quellenkunde einer erneuten Erforschung? Ist ja noch nicht einmal durchgehend der alte Fehler aus der Welt geschafft worden, daß man bei einem Datum nach

1) Schulz, Die Kunst des Mittelalters in Unteritalien, Atlas Tafel XXVII.

den byzantinischen Weltjahren einfach 5508 subtrahiert, ohne zu beachten, ob man es mit den acht letzten Monaten des Indiktionsjahres oder mit den vier ersten zu thun hat, in welchem Falle doch ein Unterschied von einem ganzen Jahre herauskommt. Wenn wir sagten, die ganze byzantinische Chronologie müßte in dieser Beziehung noch einmal revidiert werden, wäre es keine Übertreibung: so häufig kommt dieser Fehltritt vor. Aber auch das Verhältnis der Konstantinopolitaner zur alexandrinischen Weltära wäre nunmehr einmal ordentlich bis zu seinen letzten Konsequenzen zu untersuchen.

Auch ein anderes wird nicht immer beachtet. Ich meine den Zusammenfall von bestimmten Wochentagen mit einem gegebenen Datum in Fällen, wo wir bei Autoren oder auf Inschriften sowohl Weltjahr und Indiktion als auch Monats- und Wochentag mit angegeben finden. Es wird z. B. allgemein angenommen, Konstantin der Große sei im Mai 337 am Pfingsttage gestorben.¹⁾ Und doch muß diese Angabe falsch sein. Denn, indem die griechische Kirche den geheiligten Konstantin am 21. Mai feiert, welches Datum sich augenscheinlich auf seinen Todestag bezieht, können wir durch Berechnung ausfindig machen, daß der 21. Mai 337 nicht der Pfingsttag selbst, sondern der Vortag dieses Festes war. Auf dieselbe Weise hat der Bischof von Korfu, Msgr. Eustathios Vulismas, bewiesen²⁾, daß der 29. Mai 1453 (Dienstag), an welchem Tage die Einnahme Konstantinopels durch die Türken stattgefunden hat, nicht in die Pfingstwoche fällt, wie man gewöhnlich annahm, sondern auf die unmittelbar darauf folgende Woche.

Eine ähnliche Revision des Zusammenfalls von ausdrücklich bezeugten Wochentagen mit bestimmten Daten, welche ich an den bischöflichen Inschriften des mittelalterlichen Athens vorgenommen habe und worüber ich mir auf ein anderesmal eine gelegentliche Mitteilung vorbehalten, hat eine neue Stütze für die von Hopf³⁾ bekanntlich angezweifelte Echtheit dieser wichtigen Dokumente der mittelalterlichen Geschichte Athens gewährt.

Auch sonst kann die besonnene Benützung von kirchlich bezeugten Daten eine wünschenswerte Bereicherung der chronologischen Ansätze

1) S. die Quellen bei Schiller, Geschichte der römischen Kaiserzeit II 237 Anm. 5. Vgl. auch Burkhardt, Die Zeit Constantins des Großen S. 339. Zu beachten ist, daß das Chron. Pasch. I 532, 22 den 22. Mai als Pfingst- und Todestag des Kaisers angiebt.

2) *Χρονολογικὸν πάρεργον* in der Zeitschrift *Σωτήρ* B. XIV (1891) 25 ff.

3) Geschichte Griechenlands, vom Beginn des Mittelalters bis auf unsere Zeit (Allgemeine Encyclopädie von Ersch und Gruber I 85, 114). — Vgl. Gregorovius, Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter I 208 Anm. 2.

für die politische Geschichte liefern. Wir wissen z. B., daß Kaiser Marcianus im Februar 457 gestorben ist; unbekannt blieb aber sein Todestag. Warum sollen wir denn nicht annehmen, daß dieser Tag der 17. Februar ist, an welchem die griechische Kirche das Andenken des geheiligten Kaisers feiert?

Bei der weitgehenden Einmischung der Kirche und der Mönche in die politischen Angelegenheiten von Byzanz kann ich die Notwendigkeit der Abfassung einer byzantinischen Monasteriologie nicht genug betonen. Die Geschichte der Kirchen und Klöster Konstantinopels ist schon der Gegenstand von speziellen Arbeiten geworden, in denen sich besonders Paspatis¹⁾ hervorgethan hat. Ebenso hat Hagion Oros, der Klosterberg κατ' ἐξοχήν, die Aufmerksamkeit von griechischen und ausländischen Gelehrten auf sich gezogen. Damit ist aber nicht alles gethan. Litteratur und Kunst, Politik und Kirche sind in der byzantinischen Welt mit dem Klosterleben so sehr verwachsen, daß man nicht umhin kann, eine genaue Erforschung aller während des Mittelalters in den griechischen Ländern vorhandenen Klöster zu erheischen. Topographie und Geschichte, Bibliotheken und Archive, Verwaltung und Einfluß jedes wichtigen Klosters auf die politische, die Kirchen- und Kulturgeschichte von Byzanz und ein vollständiges Verzeichnis der sonstigen nur dem Namen nach bekannten Klöster wäre der Gegenstand und der Zweck einer solchen Monasteriologie, welche wegen der häufigen Erwähnung von Klöstern in Subskriptionen auch für die geschichtliche und geographische Erforschung der griechischen Paläographie von höchster Bedeutung werden müßte.

Ebenso wäre eine Vervollständigung und Erweiterung der Bischofskataloge erforderlich. Seitdem Lequiens Oriens christianus erschienen, ist lange Zeit verstrichen; das Material ist durch die inzwischen gemachten Studien und Entdeckungen reichlich angewachsen, und vieles ist berichtet worden. Von den Patriarchen Konstantinopels abgesehen, für welche nun Gedeons Werk²⁾ vorliegt, sind selbst die Patriarchenstühle der griechischen Kirche in der letzten Zeit nicht der Gegenstand von zusammenhängenden Arbeiten geworden, A. v. Gutschmids Arbeit über das Patriarchat von Alexandrien³⁾ ausgenommen. Weit mehr noch

1) Βυζαντινὰ μελέται. Ἐν Κωνσταντινουπόλει 1877.

2) Πατριαρχικὸν πλῆρες. Εἰδήσεις ἱστορικαὶ βιογραφικαὶ περὶ τῶν πατριαρχῶν Κωνσταντινουπόλεως ἀπὸ Ἀνδρέου τοῦ πρωτοκλήτου μέχρις Ἰωαννῆμ Γ' τοῦ ἀπὸ Θεσσαλονίκης 36—1884. Konstantinopel. Lorenz und Keil. Zwei Bände 1885—90.

3) A. v. Gutschmid, Verzeichnis der Patriarchen von Alexandrien. Kl. Schriften II 395 ff. Leipzig 1890. Hier sind auch die darauf bezüglichen Arbeiten des Griechen Mazarakis zu erwähnen.

kann das von den Bischofsstühlen gesagt werden, mit Ausnahme von nur wenigen. Trotzdem sind mehrere Hunderte von Bischöfen dem Lequienschen *Oriens christianus* hinzuzufügen und viele seiner Daten zu berichtigen. Von einer neuen Ausgabe dieses großartigen Werkes wird man zwar vorläufig absehen müssen; wohl könnte man aber an einen mit den neuen Funden versehenen Auszug von Lequien denken. An diese Arbeit wäre aber noch etwas anderes anzuschließen, eine neue so weit wie nur möglich vollständige Ausgabe der *Notitiae episcopatum*. Partheys Ausgabe ist für die jetzigen Anforderungen ungenügend. Seit 1866, dem Jahre ihres Erscheinens, sind mehrere neue *Notitiae* bekannt gemacht und herausgegeben worden; vieles steckt noch unbekannt in den Bibliotheken. Gelzer¹⁾ hat indessen den richtigen Weg zur kritischen Benutzung dieses reichen Materials vorgezeichnet.

Von alledem abgesehen, muß man auch an ein Wörterbuch der byzantinischen Eigennamen denken. Jeder versteht, was ein solcher byzantinischer Pape-Benseler den byzantinischen Studien für Dienste zu leisten geeignet wäre. Man weiß ja, wie unvollständig die meisten der Namenindices der Pariser-Bonner *Byzantina* sind; und dazu vertreten keineswegs die Historiker allein den großen Vorrat von Familien- und Ortsnamen, welche aus Kirchenschriftstellern, aus den *Acta Sanctorum*, aus Schriftstellern jeder Art, aus Bleibullen und sonstigen Quellen zusammengebracht werden können. Es genügt, bloß daran zu erinnern, daß allein in dem jüngst aus dem Nachlasse des Kardinals Pitra²⁾ von Battandier herausgegebenen Werke des Demetrios Chomatianos gegen vierhundert Familiennamen vorkommen. Was es aber hiesse ein gutes Wörterbuch von Eigennamen zu haben, kann derjenige verstehen, welcher mitten in weitläufigeren byzantinischen Studien begriffen oft ratlos dasteht und die mühsame und zeitraubende Arbeit des Selbstsuchens übernehmen muß. Erst dann aber, wenn ein solches Wörterbuch existieren wird, kann man zur Abfassung einer byzantinischen Genealogie schreiben, deren Wert für die Geschichte ein unberechenbarer sein wird.

Ebenso interessant wäre es, eine vollständige und kritisch gesäuberte Sammlung von vergleichenden Tabellen geographischer Namen herzustellen. Einige *Specimina* von solchen für die byzantinische geographische Nomenklatur wichtigen Denkmälern giebt

1) *Georgii Cyprii descriptio orbis Romani. Accedit Leonis imperatoris diatyposis genuina adhuc inedita.* Lipsiae 1890.

2) *Analecta sacra et profana Spicilegio Solesmensi parata. Iuris ecclesiastici Graecorum selecta paralipomena.* Parisiis 1891.

Parthey.¹⁾ Es wird aber weit mehr ähnliches in den Handschriften aufbewahrt. Damit wären die interessanten, wenn auch spärlichen, meistens dem Coislinianus entnommenen Randscholien zur Geographie des Ptolemäus zu vergleichen, welche ähnliches Material enthalten.

Um endlich noch eines unserer allerwichtigsten Desiderata nur kurz zu berühren, wer sieht nicht ein, wie sehr die historischen Studien durch den Mangel eines byzantinischen Marquardt-Mommsen gehemmt werden? Der byzantinische Staat fulst zwar, was Organisation und Verwaltung betrifft, auf dem römischen, dessen Nachkomme er im Orient ist. Aber das kann nur bis zu einem gewissen Punkte gelten. Nach Diocletian kommt Konstantin, aber nach Konstantin kommt Justinian und diesem folgen die Bilderstürmer, deren segensreiche Institutionen von der Reaktion abgelöst werden. Die Genesis und der Verfall des byzantinischen Reiches können ohne die eingehendste Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte nicht gehörig verstanden und gewürdigt werden. Was wir in dieser Richtung an Vorarbeiten zu verzeichnen haben, ist überaus dürftig. Die Rechtsgeschichte ausgenommen, welche in Mortreuil, Heimbach und besonders Zachariä von Lingenthal ihre Meister gefunden hat, sind zu einem Handbuch der Staatsaltertümer von Byzanz nicht einmal die Grundrisse gezeichnet. Erst in neuester Zeit haben die Russen begonnen, für die ökonomischen Fragen, für die Feldwirtschaft, für das Feudalwesen bei den Byzantinern sich zu interessieren. Solche Arbeiten, welche sich der von Kalligas über die Adscripticii bei den Byzantinern²⁾ würdig zur Seite stellen, sind höchst willkommen, sind aber leider noch äußerst spärlich. Kaum haben wir aufer den erwähnten Schriften einige Monographien, worunter die von O. Ellissen über den Senat³⁾ und die von Eduard Gebhardt über das Verpflegungswesen von Konstantinopel.⁴⁾ Kann aber auch nur annähernd gesagt werden, daß wir eine definitive Untersuchung der wichtigen Frage über die Entstehung und Fortbildung des Themenwesens bei den Byzantinern besitzen? Wissen wir auch nur, wann die in den Chrysobullen und bei Autoren der späteren Kaiserzeit gelegentlich vorkommenden kleineren Themen⁵⁾ entstanden sind, welche nur Bruchstücke der großen

1) Hieroclis Synecdemus etc. Berolini 1866 S. 311 ff.

2) *Περὶ δουλοπαροικίας παρὰ Ῥωμαίους καὶ Βυζαντινοὺς καὶ περὶ φορολογικῶν διατάξεων* in Kalligas' *Μελέται καὶ λόγοι*. Athen 1882 S. 183—304.

3) Der Senat im oströmischen Reiche. Göttingen 1881.

4) Studien über das Verpflegungswesen von Rom und Konstantinopel. Dorpat 1881.

5) Ich erwähne z. B. das Thema *Βούβαινα* in Thessalien, welches in der von mir im *Δελτίον τῆς Ἱστορ. καὶ Ἐθνολ. ἐταιρίας* I 113 ff. herausgegebenen Gold-

aus Konstantin Porphyrogenetos bekannten sein dürften, und welches ihre Namen und ihre Anzahl sind? Ein ganzes höchst wichtiges Gebiet, das Zoll- und Steuerwesen bei den Byzantinern, ist meines Wissens durch nicht eine Arbeit vertreten, obschon Autoren, Goldbullen und Bleisiegel soviel darauf bezügliches Material bieten. Dasselbe aber gilt von vielen anderen Äußerungen des Staatslebens, die Bevölkerungsstatistik des Reiches nicht ausgenommen.

Selbst mit zeitlicher oder örtlicher Beschränkung ist die Verwaltungsgeschichte des byzantinischen Reiches selten der Gegenstand von einzelnen Arbeiten geworden. Rambauds einschlägige Schrift über den byzantinischen Staat in der Zeit des Konstantin Porphyrogenetos¹⁾, Calisses²⁾, Diehls³⁾ und Hartmanns⁴⁾ Untersuchungen über die Verwaltung Italiens unter den Byzantinern und Courets Arbeit über Palästina unter den griechischen Kaisern⁵⁾ bleiben noch immer die einzigen Proben solcher Detailforschung. Ganz besonders bedarf die Entwicklung einzelner byzantinischer Hofämter noch sehr der Aufklärung.

Auch der griechische Handel während des Mittelalters muß der Gegenstand von neuen Untersuchungen werden. Man wird mir nicht entgegen, daß Heyds epochemachende Schrift jede weitere Arbeit überflüssig mache. Besonders ist der orientalische Handel der Byzantiner neu zu untersuchen und ihre Seidenindustrie vollständiger zu studieren. In mancher Hinsicht sind wir in der Geschichte des byzantinischen Handels nicht weiter gekommen als Hüllmann.⁶⁾

Was wir aber von den Staatsaltertümern gesagt haben, gilt auch von den Privataltertümern. Die Byzantiner in ihrer Kleidung, in ihrem Hausleben, bei ihren Mahlzeiten und ihren Begräbnissen sind nur beiläufig betrachtet, nie der Gegenstand einer speziellen Untersuchung geworden.⁷⁾ Von Dürftigkeit des Materials kann keine Rede

bulle von Andronikos Paläologos (1289) angeführt wird. Hierher gehört auch das Thema *Ῥακλόβου* aus dem Jahre 1282 bei Sakkelion *Πατριακή βιβλιοθήκη* Cod. κοε'. S. 141.

1) L'empire Grec au dixième siècle. Constantin Porphyrogénète. Paris 1870.

2) Il governo dei Bisantini in Italia. Torino, Bocca 1885.

3) Etudes sur l'administration byzantine dans l'exarchat de Ravenne (568—751). Paris 1888.

4) Untersuchungen zur Geschichte der byzantinischen Verwaltung in Italien (540—750). Leipzig 1889.

5) C. A. Couret, La Paléatine sous les empereurs grecs. Grenoble 1869.

6) Geschichte des byzantinischen Handels. Frankfurt 1808.

7) Krause, Die Byzantiner des Mittelalters, gehört zwar hierher, entspricht aber den Anforderungen einer streng wissenschaftlich durchgeführten Arbeit nicht.

sein. Die Quellen sind reich genug, besonders wenn man sich nicht nur auf die Autoren beschränken, sondern auch die Monumente heranziehen möchte. Vor allem ist dieses vom byzantinischen Kostüm zu bemerken, welches einer eingehenden Detailforschung bedarf und bei Weis nur nebenbei berücksichtigt wird. Die Autoren würden allerdings kaum genügen, uns einen klaren Einblick in das Kleidungswesen der Byzantiner zu gewähren; was aber die Litteratur nicht geben kann, vermögen reichlich die Münzen, die Elfenbeinschnitzereien, die sonstigen Skulpturwerke, vor allem aber die Mosaiken und Miniaturen zu ersetzen.

Ähnliche Aufgaben könnte man für das Studium der Kirchen- und Kunstgeschichte aufstellen; ich erachte es aber für zweckmäßiger, solche Andeutungen auf Erweiterung der Forschung den kompetenten Fachgelehrten ans Herz zu legen. Doch freut es uns zu sehen, daß das Interesse für die byzantinische Kunst schon so weit gediehen ist, daß selbst Fernerstehende zu erkennen begonnen haben, wie wichtig die allgemeine Förderung des Studiums derselben werden kann. Man hat ja neulich französischerseits angedeutet, daß die Beschäftigung mit der byzantinischen Baukunst zu einer der Hauptbedingungen für die Stipendiaten des Prix de Rome werden muß.¹⁾ Und ist es andererseits nicht ein sehr günstiges Zeichen der Zeit, daß jüngst die Grazer und die Leipziger Universität Professuren der Kunstgeschichte mit Byzantinisten, meinen Freunden Strzygowski und Brockhaus, besetzt haben?

Es war nicht mein Vorhaben, hier ein systematisches Programm der byzantinischen Studien aufzustellen; ich wollte mich vielmehr darauf beschränken, einige Gedanken über die Mängel unserer Hilfsmittel und unserer Forschungen auseinanderzusetzen, wie sie mir gerade in die Feder flossen. Es ist nicht alles neu, was ich hier bemerkt habe. Mancher Fachgenosse hat sich ohne Zweifel bei seiner Arbeit über dieselben und ähnliche Steine des Anstosfes zu ärgern gehabt. Vieles ist noch *pium desiderium* und wird noch lange ein solches bleiben. Aber von manchen der erwähnten Desiderata darf man wohl hoffen, daß sie in Bälde erfüllt werden. Nur müssen wir erst ordentlich zum Bewußtsein unserer Aufgaben gelangen.

Athen.

Syr. P. Lambros.

1) Salon 1891 S. 42.